



1 – 5

Nach der Promotion in Basel sind sie nach Philadelphia gezogen: Daniel und Salome Ricklin. Familiengeschichte zum Thema «postdoc».

6

Über 30 Autoren thematisieren die Vielfalt von Bildung und Wissen im Kanton Basel-Landschaft. Baselbieter Heimatbuch. Erscheint im November.

7

Die Freiwillige Akademische Gesellschaft fördert die wissenschaftliche Bildung und Forschung nicht erst seit gestern. Sondern seit 1835.

8

Zwei Einladungen an unsere Mitglieder: Zu einem hochkarätigen Podium über die ETH in Basel (Seite 5) und zur Mitgliederversammlung im Europainstitut mit Georg Kreis (Seite 8).

«Brain Flow» Basel–Philadelphia

«Insgesamt empfinde ich die Forschung in den USA als sehr dynamisch und die Entwicklungsmöglichkeiten als junger Wissenschaftler als wesentlich kompetitiver und schneller als vielerorts in Europa.» Der dies sagt ist vor über fünf Jahren zusammen mit seiner Frau, beide mit dem Doktor der Pharmazie in der Tasche, nach Philadelphia gezogen. Aus dem Postdoc-Paar ist heute ein Assistenzprofessor an der University of Pennsylvania geworden – und eine Familienmanagerin in Forschungspause mit zwei Kindern. Daniel und Salome Ricklin als Beispiel für «Brain Flow» von Basel in die USA.



Gross mit viel Raum: Skyline von Philadelphia. Foto zVg.

Daniel Ricklin, Sie haben an der ETH pharmazeutische Wissenschaften studiert, sind mit dem Master-Abschluss nach Basel gekommen und haben an der Universität Basel promoviert. Salome Ricklin, Sie haben in Basel Pharmazie studiert und auch hier promoviert – heute arbeiten, forschen und leben Sie beide in Philadelphia. Wie ist es zu diesem «Brain Flow» von der Universität Basel zur University of Pennsylvania gekommen?

Daniel Ricklin: Gerade in den Life Sciences ist es enorm wichtig, verschiedene Erfahrungen zu sammeln, neue Techniken kennenzulernen und sich ein Netzwerk von Forschungskontakten aufzubauen. Die USA bieten dafür ein ideales Umfeld, das zwar äusserst kompetitiv ist, aber auch sehr offen und dynamisch. Nach meiner Promotion am Institut für Molekulare Pharmazie der Universität Basel entschied ich mich

daher für einen Postdoc-Aufenthalt in den USA.

War das schwierig?

Anfänglich schon, jedenfalls schwieriger als erwartet. Einerseits ist die Auswahl an Forschungsgruppen enorm, und es bedarf einiger Abklärung. Fachzeitschriften und Internet-Recherchen halfen jedoch bei der Auswahl. Andererseits ist die Konkurrenz für Stellen an Top-Universitäten riesig, und gerade aus dem asiatischen Raum bewerben sich viele hochqualifizierte Doktoranden.

Und dennoch hatten Sie Erfolg. Weshalb?

Ein gut geschnürter «Erfahrungsrucksack» mit Techniken, Publikationen, persönliche Kontakte und vorhandene Finanzierung erhöhen die Chancen beträchtlich. Postdoc-Stipendien des Schweizerischen Nationalfonds sind dabei eine gute Option, und das Ressort

editorial



Jean-Luc Nordmann

Lässt die Qualität der Universität Basel nach? Ist unsere Uni gar schlecht? Solche Fragen werden gestellt, weil im Ranking der britischen Firma Quacquarelli Symonds (QS) ein Abwärtstrend diagnostiziert worden und unsere Uni auf den Platz 151 abgerutscht ist. Bei diesem Ranking wird das Element «employer reputation» sehr stark gewichtet, was einen engen Zusammenhang mit der Grösse und den finanziellen Mitteln der Universitäten hat. Andere Bewertungen wie etwa das Shanghai-Ranking positionieren unsere Uni markant besser. Im Bereich der Forschung darf unsere Uni in einigen Disziplinen das Prädikat «exzellente» beanspruchen. Ist damit alles in Ordnung, können wir zur Tagesordnung übergehen? Ich meine: Nein! Wir müssen solche international beachtete Bewertungen zum Anlass nehmen, den Zustand unserer Universität objektiv zu analysieren, Varianten mit Vor- und Nachteilen

abzuwägen und Schlüsse für die zukünftige Entwicklung zu ziehen. Wir begrüßen es sehr, dass der Universitätsrat und die Universitätsleitung derzeit ein Strategiepapier erarbeiten, und wir erwarten, dass dieses Wege aufzeigen wird, um unsere Uni im internationalen Konkurrenzkampf richtig zu positionieren und weiterhin in Einzelbereichen Exzellenz zu erbringen.

In diesem Zusammenhang bereitet uns grosse Sorge, dass das Baselbieter Entlastungspaket 12/15 Neuverhandlungen des im Jahre 2007 mit 85 Prozent angenommenen Universitätsvertrags mit Basel-Stadt mit dem Ziel vorsieht, den Baselbieter Anteil zu reduzieren. Wir haben im Juni gegenüber der Baselbieter Regierung und der Öffentlichkeit unserer festen Überzeugung Ausdruck gegeben, dass der Universitätsvertrag im Rahmen des Baselbieter Entlastungspakets nicht in Frage gestellt werden darf! Die Mitträgerschaft des Baselbiets als Basis für eine prosperierende Entwicklung unserer Uni darf nicht gefährdet werden! Für sie und mit Ihnen, liebe Mitglieder des FUB, werden wir uns mit aller Kraft dafür einsetzen.

Wie Sie aus unserer separaten Einladung für den Anlass «ETH in Basel» vom 17. Oktober haben entnehmen können, wollen wir mit den verwandten Organisationen FAG und Alumni vermehrt Synergien erzielen und gemeinsam vorgehen. In dieser Ausgabe wird die FAG vorgestellt, in der nächsten Alumni. Wir haben zwar unterschiedliche Entstehungsgründe, andere Rekrutierungsquellen der Mitglieder, aber letztlich das gleiche Ziel: Eine starke Universität Basel!



Nach der Promotion an der Uni Basel ausgezogen, um gemeinsam in den USA Forschung zu betreiben – und Familie gegründet: Salome und Daniel Ricklin und ihre beiden Kinder in Philadelphia. Foto zVg.

Nachwuchsförderung der Uni Basel war für mich eine wertvolle Anlaufstelle. Letztendlich hatte ich das grosse Glück, eine Postdoc-Stelle an einer Ivy League-Hochschule zu finden, welche auf meine Interessen zugeschnitten war und bei der ich über meinen Professor (John D. Lambris; <http://www.innateimmunity.us/>) direkt finanziert wurde.

Und Sie blieben auch länger als geplant?

Ja, viel länger. Aus dem geplanten einjährigen Aufenthalt sind inzwischen über fünf Jahre geworden, und meine neue Tätigkeit als Assistenzprofessor ist enorm spannend und vielseitig.

Salome Ricklin, auch Sie schauten sich nach dem Abschluss des Pharmaziestudiums nach einer Auslandsstelle um.

Salome Ricklin: Als Pharmazeuten sahen wir auch eine Möglichkeit, unsere Chancen im Arbeitsmarkt durch einen Aufenthalt im Englischsprachigen Ausland zu verbessern. Ich schaute mich zuerst in der Industrie und klinischen Forschung um, stiess aber auf einige Barrieren wie Visumsstatus oder fehlende Anerkennung

meiner bisherigen Ausbildung. Die akademische Forschung bietet meist wesentlich günstigere Einstiegs-Chancen für Wissenschaftler aus dem Ausland. Durch glückliche Fügung und dank verfügbarer Finanzierung konnte ich im Labor von Professor Lambris einsteigen und wertvolle Forschungserfahrung sammeln.

Die beiden F: Forschung und Familie

Sie haben sich bewusst für die Forschung entschieden. Welches sind Ihre Forschungsschwerpunkte?

Daniel Ricklin: Als Forscher in den pharmazeutischen Wissenschaften haben mich die Schnittstellen zwischen verschiedenen Forschungsgebieten und -methoden sowie zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung von jeher fasziniert. Heute bin ich in der glücklichen Lage, diese Interessen im Gebiet der molekularen Immunologie zu kombinieren. In der Gruppe von Prof. Lambris beschäftigen wir uns intensiv mit einem essentiellen Teil des Immunsystems, dem so genannten Komplementsystem, wel-

ches nicht nur bei der Bekämpfung von Infektionen aktiv ist, sondern auch in diverse Körperfunktionen und Krankheiten involviert ist. Meine Forschung beinhaltet Elemente der Biochemie, Strukturformel, Mikrobiologie, Analytik, Medizin und Wirkstoff-Findung und erstreckt sich über molekulare Studien zu Tiermodellen. Als Assistenzprofessor bin ich zudem vermehrt in administrative, personelle, und finanzielle Aspekte involviert.

Und damit stossen Sie auch in praktische Anwendungen vor?

Praktische Anwendungen stellen bei unserer Forschung eine wichtige Komponente dar, ganz im Sinne der «translational medicine». Wir untersuchen Zusammenhänge zwischen Immunregulation und klinischen Situationen von Krebs und Übergewicht zu Infektionen und Komplikationen mit biomedizinischen Implantaten. Ein Wirkstoff, der von Prof. Lambris entdeckt wurde und in dessen Weiterentwicklung ich involviert bin, befindet sich momentan in klinischen Studien zur Bekämpfung von Altersblindheit.

Salome, welches sind Ihre Schwerpunkte?

Salome Ricklin: In meiner Dissertation habe ich mich intensiv mit neuen Lern-technologien (e-Learning, Pharmasquare Plattform) und deren Kombination mit Präsenzlehrveranstaltungen im Bereich der pharmazeutischen Chemie beschäftigt. In meinem Postdoc-Projekt in den USA konzentrierte ich mich wieder vermehrt auf Laborarbeit und erwei-



Love-Skulptur und Blütenpracht auf dem Campus der UPenn. Foto zVg.

terte mein Wissen in der Krebsforschung, indem ich den Effekt des Immunsystems auf Krebszellen anhand von Mausmodellen studierte. Zudem war ich in andere Projekte des Labors involviert, so zum Beispiel in die Aufklärung von bakteriellen Immun-Inhibitoren. Dass dabei eine gemeinsame Publikation mit Daniel herauschaute, war natürlich speziell. («Cutting edge: members of the Staphylococcus aureus extracellular fibrinogen-binding protein family inhibit the interaction of C3d with complement receptor 2», Journal of Immunology 181: 7463-7, 2008).

Und heute sind Sie Managerin eines multifunktionalen Kleinbetriebs.

Dem kann man wohl so sagen! Nach der Geburt unseres Sohnes mit anschliessender Baby-Pause kehrte ich zwar für einige Monate zurück ins Labor als Postdoc, empfand die Zeit jedoch als enorm kräftezehrend, zumal eine Teilzeitstelle in dieser Position nicht möglich war. Ich pausiere deshalb mit meiner Forschungsarbeit, bin jetzt Familien-Managerin und betreue unsere inzwischen zwei Kinder.

Vielzahl und die schiere Grösse

Wie muss man sich die Arbeit an einer amerikanischen Universität vorstellen? (Unterschiede zur Schweiz bezüglich Organisation der Uni, Finanzierung der Projekte, Publikationen etc. Oder gibt es gar keine grossen Unterschiede?)

Daniel Ricklin: Nur schon die Vielzahl und die schiere Grösse der hiesigen Universitäten war für mich als Schweizer beeindruckend – allein in unserem Department gibt es an die 100 Professuren. Das akademische Leben der Studierenden ist wesentlich mehr auf den Campus fokussiert als in der Schweiz, und viele Absolventen fühlen sich ihrer Uni ein Leben lang verbunden.

Ein anderer wichtiger Unterschied ist, dass viele der führenden Universitäten privat organisiert sind und dass Lehre und Forschung häufig viel strikter getrennt sind. Dieses System bedeutet aber auch, dass man sich als Professor in der Forschung selbst enorm um die Finanzierung der Projekte bemühen muss, um an der Uni bestehen zu können.

Könnte das in der gegenwärtigen ökonomischen Situation der USA nicht schwierig werden?

Sowohl das NIH (National Institutes of Health, das US-Pendant zum Schweizerischen Nationalfonds) wie auch private Stiftungen mussten den Gürtel enger schnallen, das kann gar nicht anders sein. Dadurch nimmt der Druck in der akademischen Forschung sicher zu. Andererseits animieren der Konkurrenzdruck und die rigorosen Anforderungen des NIH auch zur Produktivität und zur Zusammenarbeit mit anderen Gruppen oder der Industrie.

Insgesamt empfinde ich die Forschung hier in den USA als sehr dynamisch und die Entwicklungsmöglichkeiten als junger Wissenschaftler als wesentlich kompetitiver und schneller als vielerorts in Europa. Andererseits hält die Globalisierung auch im akademischen Bereich Einzug. Viele Systeme in Lehre und Forschung haben sich

bereits angeglichen, was den Austausch einfacher macht und die berufliche Flexibilität erhöht.

Aus zwei sind vier geworden

Wie lebt es sich mit zwei kleinen Kindern in Philadelphia? Wie teilen Sie sich Beruf und Familie ein?

Salome Ricklin: Philadelphia ist eine Grossstadt und bietet einige Attraktionen für Kinder, wie z.B. das Please Touch Museum, einen Zoo, gut unterhaltene Spielplätze und einen grossen Stadtpark. Viele Institutionen wie das Art Museum oder das Franklin Institute bieten spannende Kinderprogramme an.

Als erste Hauptstadt der USA und Zeichnungsort der Unabhängigkeitserklärung hat «Philly» auch historisch und kulturell viel zu bieten. Den Alltag könnte ich mir allerdings oft etwas einfacher vorstellen. Das Netz der öffentlichen Verkehrsmittel ist



Wahrzeichen von historischer Bedeutung. Liberty Bell in Philadelphia. Foto zVg.



Irvine-Auditorium: Die Tradition der University of Pennsylvania zeigt sich auch in der Architektur. Foto zVg.

nicht zu vergleichen mit Basel oder Zürich. Kinderwagen müssen in Bus, Tram und Regionalzug zusammengelegt werden. Ein Auto ist deshalb auch in der Stadt von Vorteil, und sei es auch nur schon, um zu einem grösseren Spielplatz oder innert vernünftiger Zeit in ein Naherholungsgebiet zu kommen. Gute und bezahlbare Krippenplätze zu finden, ist ebenfalls schwierig. Im Quartier um die Universität muss man für zertifizierte Kinderkrippen mit ei-

ner Wartezeit von 12 bis 18 Monaten rechnen. Andererseits wohnen im Universitätsviertel, wo wir bis vor zwei Monaten gelebt haben, viele internationale Familien ohne grosses soziales Netzwerk. So hat sich eine spezielle Dynamik in gegenseitigem Babysitting und Bildung von Spielgruppen entwickelt, und wir konnten viele wertvolle Kontakte knüpfen. Ich habe mich auch engagiert, eine Elterngruppe an der Universität zu bilden, welche

in der Zwischenzeit schon mehrere Kinderkleiderbörsen für einen guten Zweck organisiert hat.

Zweisprachig aufzuwachsen ist für unsere Kinder sicher ein Vorteil – es ist auf jeden Fall spannend, unseren dreijährigen Sohn zu beobachten, wie er zwischen Englisch und Schweizerdeutsch jongliert.

Vor kurzem sind wir in einen der Vororte von Philadelphia gezogen und geniessen den zusätzlichen Freiraum.

Was sind Ihre weiteren Pläne?

Wir haben gelernt unsere Pläne flexibel zu halten – aus einem geplanten Kurzaufenthalt wurde nun schon ein langfristiges Berufs- und Familienprojekt in

den USA. Aufgrund der momentanen Vertragssituation werden wir voraussichtlich noch zwei Jahre in Philadelphia bleiben und das stimulierende Umfeld, die faszinierende Landschaft und die vielen amerikanischen und internationalen Kontakte geniessen. Wir werden die Zeit jedoch sicherlich auch nutzen, um unsere Fühler in die Schweiz und das angrenzende Ausland auszustrecken, und unsere Rückkehr nach Europa zu planen.

Salome Ricklin: Sie waren und sind aktive Fasnächtlerin. Werden Sie am 27. Februar 2012 um 4 Uhr in Basel sein?

Mit dem Herzen sicher. Dieses Jahr habe ich aktiv an der Fasnacht teilgenommen (vom Morge- bis zum Ändstraich) und das Wetter und die einmalige Stimmung enorm genossen. Ob ich im nächsten Jahr auch wieder am Morgestraich einstehe, hängt halt auch davon ab, ob ich mir die 9-stündige Reise alleine mit den zwirbligen anderthalb- und dreieinhalbjährigen Kindern zutraue.



Daniel Ricklin.

Interview (per Telefon und E-Mail): Rudolf Messerli

Organisation Vorstand Förderverein Universität Basel

Jean-Luc Nordmann
(Präsident), Arlesheim

Bea Fuchs
(Vizepräsidentin), Allschwil

Roland Schwarz
(Vizepräsident), Muttenz

Werner Strüby
(Protokollführer und Anlässe), Aesch

Martin Denz
(Kassier und Mitgliederadministration), Basel

Stephan Koller
Möhl

Elisabeth Augstburger
Liestal

Patrizia Bognar
Arisdorf

Cedric Roos
Allschwil

Öffentlichkeitsarbeit
Jean-Luc Nordmann

Redaktionskommission
Elisabeth Augstburger
Cedric Roos
Rudolf Messerli, Redaktor

Beziehungen zu den Behörden und zur Hochschule (Uni-Rat, Rektorat)
Das Präsidium

Strategie
Das Präsidium

Homepage
Bea Fuchs

Kleine Bakterien – grosse Einblicke

Eines meiner ersten Projekte im Labor war die Charakterisierung eines Komplement-Inhibitors des Bakteriums *Staphylococcus aureus*, welches weltweit schwere Krankheiten verursacht. Das faszinierende Katz-und-Maus-Spiel zwischen Bakterium und Immunsystem hat mich seither nicht mehr losgelassen. Inzwischen haben wir

mehrere Inhibitoren, Strukturen und molekulare Mechanismen beschrieben und Wesentliches über die Selbstschutzstrategien dieses Krankheitserregers gelernt. Zeitgleich half uns dieser Teil unserer Forschung auch grundlegende Mechanismen des Komplementsystems besser zu verstehen, und wir erkunden die Möglichkeit, sol-

che bakteriellen Inhibitoren therapeutisch bei Immunerkrankungen einzusetzen. Somit ist aus einem kleinen Experiment ein ganzer Forschungszweig für unsere Gruppe entstanden, der uns immer wieder mit neuen Ideen und verblüffenden Resultaten versorgt.

Daniel Ricklin

[*Lambris, Ricklin & Geisbrecht, Complement evasion by human pathogens, Nature Reviews Microbiology 6: 132–142, 2008*]

[*Ricklin et al., Complement: a key system for immune surveillance and homeostasis, Nature Immunology 11, 785–797, 2010*]

Vom Uni-Sport zu den Philadelphia Belles

In meinem letzten Jahr als Doktorandin an der Uni Basel offerierte Uni-Sport einen Crash-Kurs in Curling. Mit der Idee, etwas zu versuchen, das ich im Leben noch nie gemacht hatte und vermutlich auch nie mehr machen würde, ging ich nach Arlesheim in die

Curling-Arena. Wie falsch ich doch lag – nach sieben Jahren stehe ich fester denn je auf dem Eis und geniesse den Sport und die Kameradschaft im Philadelphia Curling Club. Neben Club-internen Spielen und Meisterschaften habe ich auch schon an mehreren

Turnieren entlang der Ostküste teilnehmen können und dabei manch neue Ecke der USA kennengelernt. Der Name der Damenmannschaft des Clubs, Philadelphia Belles, ist an die «Liberty Bell» angelehnt, welche eines der Wahrzeichen von Philadelphia darstellt. Die

Mitgliedschaft im Club half uns auch, ein soziales Netzwerk aufzubauen. Ein Überraschungsbesuch im Mai 2011 meiner damaligen Mit-Kursbesucherinnen hat mich riesig gefreut.

Salome Ricklin-Lichtsteiner

Die ETH in Basel: die Möglichkeiten und Chancen

Gemeinsame Veranstaltung von Alumni Basel, FAG und FUB

Architektur und Systembiologie: Mit diesen zwei Disziplinen ist die ETH heute in Basel aktiv. Welches sind die weiteren Zukunftsaussichten? Wohin geht die Reise? Ein hochkarätig besetztes Podium wird diesen Fragen nachgehen: 17. Oktober im Forum Würth.

Alumni Basel, die Ehemaligenvereinigung der Universität Basel, lädt zusammen mit der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft FAG und dem Förderverein Universität Basel FUB zur ersten gemeinsamen Veranstaltung ein. Der Anlass ist der Zukunft der universitären Landschaft am Rheinknie gewidmet und trägt den Titel «Die ETH In Basel – die Möglichkeiten und Chancen für eine weitere Annäherung der ETH an Basel».

Die ETH ist heute bereits zweifach in Basel aktiv, einmal mit dem Institut «Systems X» (Systembiologie) und einmal mit dem «ETH Studio Basel» (Architektur). Beide Institute werden von ihren Leitern Prof. Martin Fussenegger (Systems X) und Manuel Herz (ETH Studio Basel) kurz vorgestellt.

Nach diesem praktischen Einblick findet unter der Leitung von Dr. Roland Bühlmann eine Paneldiskussion statt, an der neben den beiden Referenten teilnehmen:

- Dr. Mauro Dell'Ambrogio, Staatssekretär für Bildung und Forschung,
- Dr. Fritz Schiesser, Präsident des ETH-Rates,
- Dr. Ulrich Vischer, Präsident des Universitätsrates Basel.

Montag, 17. Oktober 2011, 18.15 Uhr
 Forum Würth, Dornwydenweg 11, 4144 Arlesheim
 Die Platzzahl ist beschränkt.
 Online-Anmeldung: www.alumnibasel.ch

Baselbieter Heimatbuch: 30 Beiträge zur Bildungs-Landschaft

Umblick, Einblick, Selbstverständnis

Im November erscheint die 28. Ausgabe des Baselbieter Heimatbuches. Über 30 Autoren thematisieren die Vielfalt von Bildung & Wissen im Landkanton. Die Beiträge skizzieren exemplarisch die Bildungslandschaft und insbesondere deren politische Bewirtschaftung seit der Kantonsgründung. Nicht fehlen darf hierbei das Engagement des Fördervereins Universität Basel. Jean-Luc Nordmann hat dessen Spuren nachgezeichnet.



Wissenschaft und Verkehr im modernen Baselbiet: Eingang zum Staatsarchiv; im Eingang spiegelt sich ein vorbeibrausender Intercity-Zug. Foto rm.

Die Wurzeln des Baselbieter Heimatbuches reichen in die Tiefe des Zweiten Weltkriegs: Ganz im Sinne der damaligen geistigen Landesverteidigung sollte die Publikation das Selbstverständnis, also «die Besinnung auf das Eigene und die Verbundenheit mit der Volksgemeinschaft unserer engsten Region stärken» (Erziehungsdirektor Walter Hilfiker, 1897–1845). Der Fokus auf das Baselbiet hat sich bis heute nicht verändert, allerdings ist er differenzierter und kontroverser geworden als zu Zeiten der äusseren Bedrohung.

Seit 1987 erscheint das Baselbieter Heimatbuch alle zwei Jahre mit Beiträgen

von Fachpersonen und Journalisten zu einem ausgewählten Thema. Neben historischen stehen ebenso Beiträge mit aktuellem Bezug sowie die jährliche Chronik der beiden vorangegangenen Jahre. Verantwortlich für die Publikation zeichnet die «Kommission Baselbieter Heimatbuch» unter dem Präsidium von Martin Stohler.

Die Ausgabe 2011, welche kommenden November Vernissage feiert, mäandriert um das Thema Bildung & Wissen: Vorgestellt wird die kantonale bzw. regionale Bildungslandschaft mit ausgewählten Institutionen und deren Geschichte. Exemplarisch werden die (Um-)Brü-

che der Bildungspolitik von ihren Anfängen bis zu den aktuellen Kontroversen skizziert.

Im Kontext der wachsenden Bedeutung von Bildung spielt die Universität Basel eine gewichtige Rolle. Jean-Luc Nordmann (Präsident des Fördervereins Universität Basel) schildert in seinem Beitrag, wie sich das Baselbiet aufmacht, Uni-Kanton zu werden. Insbesondere würdigt er die Leistung des Fördervereins Universität Basel: Als die «Alma mater» in den 70-er Jahren in finanzielle Schieflage geriet, zog der Verein die Initiative an sich, um im Landkanton das Verständnis für die Bedeutung einer



Die politische und publizistische Arbeit des Vereins trugen Früchte, nicht zuletzt dank dem unermüdlischen Einsatz des Gründungspräsidenten Werner Schneider. Foto kk.

regionalen Hochschule zu fördern und zu verankern. Der Beitrag zeichnet die einzelnen Etappen der Annäherung der beiden Basel bis zur gemeinsamen Trägerschaft der Universität im Jahr 2007 nach. Die politische und publizistische Arbeit des Vereins trugen Früchte, nicht zuletzt dank dem unermüdlischen Einsatz des Gründungspräsidenten Werner Schneider.

Bildung/Wissenschaft und Wissen stehen in ständigem Dialog. Im zweiten Teil versucht das Heimatbuch, spezifisch Baselbieter Wissen zusammenzutragen, das in Bildungsinstitutionen, Archiven, Bibliotheken oder auf dem statistischen Amt schlummert. Bildung & Wissen: eine spannende Mixtur, aus welcher sich bekanntlich der wichtigste Rohstoff der Schweiz – und auch des Baselbiets – synthetisiert.

Peter Hellinger

Die Freiwillige Akademische Gesellschaft (FAG)

Aktive Forschungsförderin seit 1835

Die FAG hat den Zweck, die wissenschaftliche Bildung und Forschung im Allgemeinen zu fördern, insbesondere aber die Universität Basel und die in Basel bestehenden wissenschaftlichen Sammlungen (Museen) zu unterstützen. So lautet kurz und knapp der Paragraph 1 der Statuten der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft. Und das, mit kleinen Variationen, seit 1835, als sie von Andreas Heusler gegründet wurde.



Wissenschaft und Forschung erfordern immer wieder Investitionen. Beispiel Viktoriahaus im Botanischen Garten, links Neubau der Universitätsbibliothek, im Hintergrund alte Universitätsbibliothek: Seit 1835 trägt die FAG auch mit grossem finanziellen Engagement zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und Bildung bei. Foto rm.

Die Gründung der Gesellschaft im Jahr 1835 war das Werk von Andreas Heusler-Ryhiner, Ratsherr und Rechtsprofessor, und der äussere Anlass die zwei Jahre zuvor vollzogene Kantontrennung der beiden Basel, in die auch das Universitätsvermögen einbezogen wurde. Anders als das übrige Staatsvermögen wurde das Vermögen der Universität und ihrer Sammlungen nicht physisch geteilt, sondern die Stadt verpflichtet, das Land auszuverkaufen. Trotz angespannter Finanzen entschied der Grosse Rat 1835, die Universität als öffentliche Einrichtung beizubehalten.

Flammender Aufruf

Auch wenn 1835 die Universität als solche bestätigt wurde, so hatte der Entscheid doch etwas Zögerliches an sich. Und genau hier beginnt die Geschichte der FAG. Andreas Heusler, später erster Vorsteher der Gesellschaft, verstand es, umfangreiche private Mittel

für die akademische Lehre und Forschung zu mobilisieren. Am 20. April 1835 veröffentlichte er zusammen mit Gleichgesinnten einen flammenden Gründungsaufzuruf. Darin sind die wichtigsten Tätigkeitsbereiche der von ihm ausgedachten Organisation umrissen: Sammeln von privaten Spenden für Gehaltszulagen zur Gewinnung und Erhaltung qualifizierter Dozenten, Ausbau der wissenschaftlichen Sammlungen und Popularisierung der wissenschaftlichen Forschung, alles basierend auf der Einsicht, dass «ein freiwilliger Verein gar manches anregen, anbahnen und versuchen kann, was eine Behörde aus Besorgnis des Misslingens unterlassen muss, was aber doch in der Erfahrung als zweckmässig sich bewähren kann».

Entsprechend ihrem breiten Ansatz war die Mitgliedschaft bei der FAG nie an eine Bedingung geknüpft, sie steht seit je allen offen. Sie verfügt heute über rund

1300 Mitglieder. Einen eigentlichen «Vereinsbetrieb» gibt es in diesem Sinne jedoch kaum. Entscheide und Verantwortung liegen zur Hauptsache bei der von den Mitgliedern gewählten Kommission, die sich derzeit aus elf Personen zusammensetzt. Sie arbeitet von jeher ehrenamtlich. Erst seit 2004 verfügt die FAG über eine halbtags tätige, professionelle Geschäftsführung, da die stetige Flut der Gesuche und ihre rasche Bearbeitung schlicht nicht mehr anders zu bewältigen gewesen ist. Von der Kommission werden jährlich rund 200 Gesuche, in den Subkommissionen etwa weitere 100 bearbeitet.

Viel und vielseitig

Die Liste der Zuwendungen der FAG an die Universität und ihre Sammlungen (heutige Museen) ist lang und vielfältig. Historische Beispiele sind: Beitrag an Prof. Ch. F. Schönbein (1837), Berufung Prof. F. Miescher (1850); Rückberufung Prof. J. Burckhardt (1858); Pensionierung von Prof. Nietzsche; Löwenanteile bei der Finanzierung von Bauten wie Bernoullianum (1874), Vesalianum (1885), Botanischem Garten (1896), Universitätsbibliothek (1901) und Physik- und Chemiegebäude (1910). Aus der jüngeren Geschichte seien als Beispiele genannt: Beiträge an Um- und Ausbau des Gästehauses der Universität, Aufbau einer Handbibliothek Studienschwerpunkt «Gen-

der Studies», Anschubfinanzierung «Polytrauma» der Universitätsklinik, Assistenzprofessuren für die Jüdischen Studien, NFS eikones und sesam, Erwerb Archiv Otto Kleiber, «Vogelzugforschung in der Sahara», diverse Editionsprojekte, Inventarisierung Kunstdenkmäler (Münsterhügel), Katalogisierung der Bibliothek des Kunstmuseums Basel, Erwerb der Sammlung «Kinemathek Le Bon Film», Ausstellungen «BASILEA», «7000 Jahre persische Kunst», «unter uns», Projekt Fundmünzen Baselland und unzählige Unterstützungen an Dissertationen, Forschungsprojekte, Auslandsaufenthalte, Symposien und Workshops.

Das Vermögen der FAG, welches zur Hauptsache aus Spenden, Schenkungen, Legaten und den Erträgen daraus stammt, beläuft sich auf rund 55 Mio. Franken, wobei die jüngsten Börsenkrisen nicht spurlos vorbeigegangen sind. Ähnliche Erfahrungen hat die FAG in ihrer Geschichte mehrfach machen müssen. Wie immer hat sie auch heute den Betrieb nicht eingestellt, sondern ist das Risiko eingegangen, Eingriffe ins Vermögen hinzunehmen, um ihrem Zweck treu zu bleiben und dem in sie gesetzten Vertrauen nachzukommen. Es bleibt die Hoffnung, dass weiterhin Personen bereit sind, die FAG finanziell zu unterstützen.

Caspar Zellweger



Förderverein Universität Basel

Einladung zur Ordentlichen Mitgliederversammlung

mit anschliessendem Vortrag von Prof. Georg Kreis über Sinn, Zweck, Resultate und Zukunft des Europainstituts, und folgender Diskussion

am Montag, 14. November 2011, um 18.00 Uhr,
im Europainstitut, Gellertstrasse 27, 4052 Basel

Traktanden:

1. Protokoll der GV vom 8.11.10 (liegt auf)
2. Jahresbericht über das Vereinsjahr 2010/2011
3. Jahresrechnung 2010/2011
4. Revisionsbericht
5. Décharge-Erteilung an den Vorstand
6. Budget 2011/2012
7. Jahresbeitrag 2011/2012
8. Wahlen Vorstand
9. Wahl Präsident
10. Wahl Revisoren
11. Ausblick
12. Diverses

Zum Abschluss dieses Anlasses (ca. 19.30 Uhr) sind Sie zu einem Apéro eingeladen.

Aus organisatorischen Gründen benötigen wir Ihre schriftliche Anmeldung mit beiliegendem Talon oder per E-Mail (fub.sekretariat@gmail.com) bis spätestens 25. Oktober 2011.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!
Mit besten Grüssen

Jean-Luc Nordmann, Präsident

impresum

HERAUSGEBER

Förderverein
Universität Basel,
Werner Strüby
Kirschgartenstrasse 28
4147 Aesch
fub.sekretariat@gmail.com

Präsident:
Jean-Luc Nordmann

REDAKTION

Rudolf Messerli
Im Lohgraben 40
4104 Oberwil
Tel. 061 402 06 30

REDAKTIONSKOMMISSION

Elisabeth Augstburger
Cedric Roos
Rudolf Messerli, Redaktor

INTERNET

www.foerderverein-unibasel.ch

GESTALTUNG/PRODUKTION

Patrick Sayer Grafik, Binningen

KORREKTORAT

Peter Waldmeier

DRUCK

SPEEDY PRINT AG, Basel
Auflage dieser Ausgabe:
1300 Ex.

Beilagen zu dieser Ausgabe

- Anmeldetalon zur Mitgliederversammlung
- Beitrittstalon